

---

# «Keinerlei Bezugnahme auf Rudolf Steiner ...»

*Was will die Goetheanum-Leitung von  
Rudolf Steiners Geisteswissenschaft heute noch vertreten?*

«Es gibt drei Feinde der Seele: Eitelkeit, Ehrgeiz und Unwahrhaftigkeit  
– diese drei wirken schlimm im alltäglichen Leben,  
– aber sie wirken verheerend in einer geistigen Bewegung.»

*Rudolf Steiner zu Walter Johannes Stein*

---

Das Goetheanum ist überall da,  
wo im Sinne Rudolf Steiners gearbeitet wird.

*Ludwig Polzer-Hoditz*

## **Inhalt**

<b>Was Rudolf Steiner 1902 anstrebte</b>	<b>3</b>
<i>Von Thomas Meyer</i>	
<b>Ein offizielles Abrücken von Steiners Zielsetzung im Jahre 2002</b>	<b>4</b>
<i>Von Thomas Meyer</i>	
<b>Auszug aus der Ansprache Bodo von Platos vom 17. März 2002 in Verrières-le-Buisson</b>	<b>5</b>
<b>Ein Kommentar zu dieser Ansprache von Geneviève und Paul-Henri Bideau</b>	<b>9</b>
<b>Eine Anfrage von Gernot Krüger</b>	<b>10</b>
<b>Die Antwort Bodo von Platos</b>	<b>11</b>
<b>Wer geht in seinen Urteilen zu weit?</b>	<b>12</b>
<i>Ein Kommentar von Thomas Meyer</i>	
<b>Was schlucken Anthroposophen?</b>	<b>17</b>
<i>Ein Kommentar von Karen Swassjan</i>	

## Was Rudolf Steiner 1902 anstrebte

Was Rudolf Steiner 1902 anstrebte, als er als Generalsekretär der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft öffentlich für Geisterkenntnis zu wirken begann, sagt er in seinem *Lebensgang* selbst in größter Klarheit: «Beginnt man die Geist-Welt als Mystiker darzustellen, so ist jedermann voll berechtigt zu sagen: du sprichst von deinen persönlichen Erlebnissen. Es ist subjektiv, was du schilderst. Einen solchen Geistesweg zu gehen, ergab sich mir aus der geistigen Welt heraus nicht als meine Aufgabe. Diese Aufgabe bestand darin, eine Grundlage für die Anthroposophie zu schaffen, die so objektiv war wie das wissenschaftliche Denken, wenn dieses nicht beim Verzeichnen sinnenfälliger Tatsachen stehen bleibt, sondern zum zusammenfassenden Begreifen vorrückt. Was ich wissenschaftlich-philosophisch, was ich in Anknüpfung an Goethes Ideen naturwissenschaftlich darstellte, darüber ließ sich diskutieren. Man konnte es für mehr oder weniger richtig oder unrichtig halten; es strebte aber den Charakter des Objektiv-Wissenschaftlichen in vollstem Sinne an.

Und aus diesem von Gefühlsmäßig-Mystischem freien Erkennen heraus holte ich dann das Erleben der Geistwelt. Man sehe, wie in meiner *«Mystik»*, im *«Christentum als mystische Tatsache»* der Begriff der Mystik nach der Richtung dieses *objektiven* Erkennens geführt ist. Und man sehe insbesondere, wie meine *«Theosophie»* aufgebaut ist. Bei jedem Schritte, der in diesem Buche gemacht wird, steht das geistige Schauen im Hintergrunde. Es wird nichts gesagt, das nicht aus diesem geistigen Schauen stammt. Aber indem die Schritte getan werden, sind es zunächst im Anfange des Buches naturwissenschaftliche Ideen, in die das Schauen sich hüllt, bis es sich in dem Aufsteigen in die höheren Welten immer mehr im freien Erbilden der geistigen Welt betätigen muss. Aber dieses Erbilden wächst aus dem Naturwissenschaftlichen wie die Blüte einer Pflanze aus dem Stengel und den Blättern. – Wie die Pflanze nicht in ihrer Vollständigkeit angeschaut wird, wenn man sie nur bis zur Blüte ins Auge fasst, so wird die Natur nicht in ihrer Vollständigkeit erlebt, wenn man von dem Sinnenfälligen nicht zum Geiste aufsteigt.

So strebte ich darnach, in der Anthroposophie die objektive Fortsetzung der Wissenschaft zur Darstellung zu bringen, nicht etwas Subjektives *neben* diese Wissenschaft hinzustellen. – Dass gerade *dieses* Streben zunächst nicht verstanden wurde, ist ganz selbstverständlich. Man hielt eben Wissenschaft mit dem abge-

schlossen, was *vor* der Anthroposophie liegt, und hatte gar keine Neigung dazu, die Ideen der Wissenschaft so zu beleben, dass das zur Erfassung des Geistigen führt. Man stand im Banne der in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ausgebildeten Denkgewohnheiten. Man fand nicht den Mut, die Fesseln der bloß sinnenfälligen Beobachtung zu durchbrechen; man fürchtete, in Gebiete zu kommen, wo jeder seine Phantasie geltend macht.

So war meine innere Orientierung, als 1902 Marie von Sivers und ich an die Führung der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft herantraten.» (GA 28, Kap. 31).

Fortsetzung des Exakt-Wissenschaftlichen in die Sphären von Seele und Geist hinein, nicht ein Zur-Geltung-Bringen von bloß subjektiven, mystisch-seelischen Erlebnissen: Das war die klar umrissene Zielrichtung, die sich Steiner selber gab.

Thomas Meyer



## Ein offizielles Abrücken von Steiners Zielsetzung im Jahre 2002

Hundert Jahre nach 1902 werden innerhalb der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft (AAG) von manchen Persönlichkeiten ganz andere Zielsetzungen als maßgeblich erachtet. Das geht u.a. aus einer längeren Ansprache hervor, die Bodo von Plato als Vorstandsmitglied der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am 17. März 2002 im Rahmen der Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft Frankreichs gehalten hatte. Bodo von Plato spricht gleich zu Beginn seiner Ansprache «von dem, was *wir im Goetheanum gegenwärtig suchen*», er spricht also damit ausdrücklich auch im Namen seiner übrigen Vorstandskollegen.

Von Plato bringt in diesen Ausführungen derart grundsätzliche, jedoch im ernstesten Sinne fragwürdige Ansichten über die Person R. Steiners, über die Entstehung der Anthroposophie und über die Arbeit der Schüler R. Steiners (u.a.m.) zum Ausdruck, dass diese Ansichten jedem Freund, Studenten oder Vertreter der Geisteswissenschaft Steiners bekannt sein sollten. Denn für keinen ernsthaften Bekenner der Geisteswissenschaft – ob Mitglied der AAG oder nicht – kann es ganz gleichgültig sein, in welchem Verhältnis seine

eigenen Bemühungen zu den gegenwärtigen Auffassungen eines offiziellen Vertreters der Anthroposophischen Gesellschaft stehen.

An von Platos Ausführungen (deren einleitenden, seine grundsätzlichen Auffassungen enthaltenden Teil wir im französischen Original und in deutscher Übersetzung abdrucken) schlossen sich diverse Reaktionen an. Gernot Krüger, Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft Frankreichs, bat um eine konkrete Präzisierung gewichtiger, von Bodo von Plato jedoch nur in ganz allgemeiner Form geäußelter Behauptungen. Krüger schickte, was er auf seinem Schreiben kennzeichnete, eine Kopie desselben u.a. an die Redaktion des *Europäer*. Er leitete uns naturgemäß auch die Antwort weiter, die er am 30. Juli dieses Jahres von Bodo von Plato auf seine Anfrage erhielt. In den französischen *Nouvelles*, die von Platos Ansprache in einer von ihm durchgesehenen und autorisierten Form abdruckte, erschien in der September-Oktober-Ausgabe ein kritischer Kommentar durch Geneviève und Paul-Henri Bideau. Und schließlich sandte uns Karen Swassjan eine ausführliche Replik zu.

Wir bringen zunächst den unveränderten Anfangsteil der Ausführungen B. von Platos auf deutsch (die französische Version im Kasten auf S. 6–8), dann den Briefwechsel Krüger/Plato. Dann folgt die Replik von G. und P.-H. Bideau, gefolgt von einem Kommentar des Herausgebers des *Europäers*, und schließlich der Artikel von K. Swassjan.

Bereits der Anfangsteil der Ansprache von Platos enthält so viele grundsätzlich diskutabile Punkte, dass wir uns in erster Linie auf dessen Wiedergabe beschränken können; wir zitieren aus ihrem weiteren Verlauf noch einige jener Passagen, auf die sich die in dieser Nummer vereinigten Kommentare beziehen und überlassen die Beleuchtung weiterer Elemente dieser Ansprache, die in unseren Augen von untergeordneter Bedeutung sind, anderen Persönlichkeiten.

Keineswegs um gegen Herrn von Plato eine persönliche Polemik zu eröffnen, haben wir uns zu diesem Schritt entschlossen, sondern weil wir der Überzeugung sind, dass seine Äußerungen die symptomatische Kulmination einer jahrzehntelangen und von zahlreichen Persönlichkeiten getragenen Entwicklung darstellen und weil die von ihm – und in diesem Punkt muss man ihm unbedingt dankbar sein – *offen dargelegten* Ansichten mittlerweile von vielen Menschen geteilt werden, obwohl sie – wie weiter unten deutlich gemacht werden soll – einer Verabschiedung von der Anthroposophie als einer *wissenschaftlichen Erforschung* der geistigen Welt gleichkommen.

Thomas Meyer

Was klagst du an  
die böse Welt  
um das und dies?  
bist du ein Mann,  
der niemals Spelt  
ins Feuer blies?

Hat Hass und Harm  
und Wahn und Sucht  
dich nie verführt,  
dass blind dein Arm  
der Flammen Flucht  
noch mehr geschürt?

Was dünkst du dich  
des unteilhaft,  
was Weltbrand nährt!  
Zuerst zerbrich  
die Leidenschaft,  
die dich doch schwärt.

In dich hinein  
nimm allen Zwist,  
der Welt sorg nit;  
je wie du rein  
von Schlacke bist,  
wird sie es mit.

Christian Morgenstern

Aus: Serie Piper SP 272, ISBN 3-492-00572-1

## Auszug aus der Ansprache Bodo von Platos vom 17. März 2002 in Verrières-le-Buisson

«Anthroposophische Bewegung, Anthroposophische Gesellschaft und Freie Hochschule für Geisteswissenschaft – Lage und Perspektiven»

[Der Übersicht halber werden die zitierten Abschnitte nummeriert. Auslassungen sind durch (...) gekennzeichnet. Der Deutlichkeit halber werden Kernaussagen, die weiter unten kommentiert werden, durch Kursivsetzung hervorgehoben. Zwischen eckigen Klammern Stehendes = Hinzufügungen des Herausgebers.]

[1] Heute früh, während der Beiträge der Vorstandsmitglieder [an der Jahresversammlung 2002 der französischen Landesgesellschaft], konnte ich [Bodo von Plato] eine *grundsätzliche Übereinstimmung feststellen zwischen den Personen, die gegenwärtig für die Anthroposophische Gesellschaft in Frankreich verantwortlich sind* – dem, was durch sie getragen wird, ihrer Blickrichtung – *und dem, was wir im Goetheanum gegenwärtig suchen*. Und diese Beiträge haben in gewissem Sinne das Terrain für meine Ausführungen bereitet.

[2] Zunächst möchte ich auf einige Probleme der anthroposophischen Bewegung in unserer Zeit zu sprechen kommen, und deshalb mit einer kurzen Skizze ihrer Geschichte beginnen.

Rudolf Steiner wurde in einer Zeit geboren und arbeitete in einer Zeit, wo etwas, das bis dahin seinen Wert gehabt hatte, diesen nicht mehr hatte, und dasjenige, was einen Wert bekommen sollte, noch nicht klar in Erscheinung getreten war. *Es fällt uns heute leichter*, wenn wir den Blick auf den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückwenden, *einzuschätzen, was Rudolf Steiner vorschlug*, wir können aber zugleich auch sehen, dass er nicht der einzige war, der einen Weg aufzeigte. Viele Männer und Frauen jener Zeit trugen in sich eine «Humanität» (Menschenfreundlichkeit. Red.) und haben versucht, diese zu formulieren. Und, indem wir sie betrachten, wird uns das Spezifische, das Besondere des Beitrags Rudolf Steiners noch klarer.

[3] Ich will heute nicht über diesen Beitrag sprechen, sondern *von der Art und Weise, wie diejenigen, die der Lehre Rudolf Steiners gefolgt sind, seit seinem Tod diese Lehre verstanden und bearbeitet haben*. Und da sehen wir *zwei große Perioden*: Die erste dauerte vom Tod Rudolf Steiners bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges – zur Mitte des

20. Jahrhunderts –, und die zweite von der Mitte des 20. Jahrhunderts bis Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre.

[4] Rudolf Steiner *war ein leidenschaftlicher Kritiker seiner Zeit*. Und wie jeder, der sich mit seiner Epoche wirklich auseinandersetzt, *ist er manchmal in gewissen Urteilen zu weit gegangen*. *Von einem historischen Gesichtspunkt aus betrachtet, kann man sehen, dass es Ereignisse und Phänomene gegeben hat, die Rudolf Steiner in einer gewissen Weise beurteilt hat, die man heute aber anders betrachten muss*. Indem er sich zutiefst gegen gewisse Strömungen stellte, die sich in seiner Zeit manifestierten, indem er arbeitete und mit ihnen den Dialog führte, hat er nach und nach dasjenige entwickelt, was wir heute noch Anthroposophie nennen. Ich sage «noch», weil Rudolf Steiner bereits 1923 sagte, dass er diesen Namen gerne jede Woche ändern würde. Aus der Zeitkritik heraus hat Rudolf Steiner also seinen Vorschlag erarbeitet, wie die Menschheit (Menschlichkeit, humanité, Red.) in anderer Art fortbestehen könnte.

[5] Während der ganzen ersten Periode nach seinem Tod, in den 20er, 30er, 40er Jahren haben seine Anhänger (disciples) in diesem Stil weitergemacht: *Die meisten brachten ihren Gegensatz gegen ihre Epoche, gegen ihre Zeit zum Ausdruck*. *Der Stil der anthroposophischen Bewegung war, dasjenige zurückzuweisen, was in der aktuellen Gegenwart lebte*. Man findet diese Tendenz in den meisten Werken und Beiträgen der großen Anthroposophen der ersten Generation, ganz unabhängig von ihrer Nationalität: alles, was in der allgemeinen Kultur lebt, anzuklagen, sich dagegen aufzulehnen und den einzigen Ausweg für die Menschheit zu beschreiben, nämlich der Lehre Rudolf Steiners zu folgen.

Ungeachtet dieser guten Ratschläge, hat das 20. Jahrhundert eine andere Richtung genommen. Es obliegt uns nicht, zu beurteilen, ob diese «ersten Anthroposophen» ihre Sache gut oder schlecht gemacht haben,

### Vor über siebenzig Jahren verfasst ...

B. von Platos öffentliche Akzentsetzung «Veränderung»

Im Gegensatz zu einzelnen Kritikern will sich Bodo von Plato an Steiners Geist und nicht am Wortlaut seiner Werke orientieren. «Schließlich sind sie vor über 70 Jahren verfasst worden. Die Probleme und Fragestellungen haben sich seither verändert.»

Aus: «Differenzen bei den Anthroposophen»,  
Basler Zeitung, 27. November 2001

sondern lediglich festzustellen, dass andere Kräfte die Oberhand gewonnen und das Antlitz des 20. Jahrhunderts geprägt haben.

[6] Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine grundlegende Veränderung in der anthroposophischen Bewegung. Doch diese Veränderung ist unbewusst vor sich gegangen. Die Verantwortlichen – sei es in Dornach, sei es in den verschiedenen Ländern – haben sich nicht gesagt: «Wir werden nun in eine andere Richtung schauen, wir werden anders arbeiten, wir werden einen anderen Stil entwickeln.» Ich habe vielmehr den Eindruck, dass sie wie der erste Vorstand nach Rudolf Steiners Tod reagierten: Albert Steffen, Ita Wegman, Marie Steiner, Guenther Wachsmuth – bei Elisabeth Vreede ist es weniger klar – hatten wohl empfunden, dass der Weggang Rudolf Steiners alles veränderte, aber sie wussten nicht genau, was sie tun sollten *und verharrten deshalb mehr oder weniger im «Verkündigungsstil»*.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Vorstandsetze der Gesellschaft gewissermaßen auf diesen Geleisen weitergefahren. Andererseits haben die in der Bewegung engagierten Persönlichkeiten angefangen, anders zu arbeiten: Sie haben sich mehr und mehr mit den sogenannten

praktischen Bereichen verbunden, das heißt in der Pädagogik, der Medizin, der Landwirtschaft, der Heilpädagogik ... Ich betone «sogenannt praktisch», denn es gibt ja tatsächlich nichts Praktischeres als die Anthroposophie selbst. Aber da dieser Verkündigungsstil lange im Gebrauch gewesen war, wurde die Anthroposophie schließlich wie etwas Idealistisches oder Intellektuelles gelebt, wie etwas, was nicht Teil des Alltagslebens ist. Eine Unterscheidung, eine Spaltung hat sich eingerichtet zwischen den anthroposophischen Begriffen einerseits und der Arbeit im eigentlichen Sinne andererseits. [p. 6]

[7] (...) Es handelt sich heute darum, zwischen jenen, die arbeiten und jenen, die nicht arbeiten, zu unterscheiden. Ich erkläre mich: Jene, die arbeiten, sind jene, die sich selbst ernst nehmen, die wissen, dass wir in einer Epoche leben, in welcher es *keinerlei Bezugnahme mehr gibt – nicht einmal die auf Rudolf Steiner*. Sie haben begriffen, dass wir in unserer Epoche leben und dass unsere Epoche auf das Individuum gegründet sein muss und nicht mehr auf die Gemeinschaften. Wenn man sich immer noch auf die Gemeinschaften stützt, so hat uns das 20. Jahrhundert gezeigt, wo das hinführt: nach Auschwitz und nirgendwo sonst. Es gibt keinerlei äußere

### **Bodo von Plato: Auszüge aus der französischsprachigen Ansprache vom 16. März 2002**

*Aus: Les Nouvelles de la Société anthroposophique en France, Bulletin des membres, Mai-Juin 2002, p. 6ff.*

#### **«Mouvement anthroposophique, Société anthroposophique et Université libre pour la Science de l'esprit – Situation et perspectives»**

*Le texte suivant retrace la conférence de Bodo von Plato. La rédaction suit les lignes essentielles de l'exposé mais ne se tient pas au mot à mot pour respecter la différence entre un apport situationnel (la conférence a été tenue sans manuscrit) et un texte rédigé par écrit.*

Ce matin, à travers les apports des membres du Comité, j'ai bien vu qu'il existe un accord de fond entre ces personnes actuellement responsables de la Société anthroposophique en France, ce qu'elles portent, la direction vers laquelle elles regardent, et ce que nous cherchons actuellement au Goetheanum. Et ces apports ont en quelque sorte préparé le terrain de mon exposé.

J'aimerais tout d'abord énoncer certains problèmes du mouvement anthroposophique à notre époque et, pour cela, commencer par une courte esquisse de son histoire.

Rudolf Steiner est né et a travaillé à une époque où quelque chose qui avait eu sa valeur jusque là ne l'avait plus, et ce qui allait en avoir n'apparaissait pas encore clairement. Il nous est plus facile aujourd'hui, si nous tournons notre regard vers le début du XXe siècle, d'évaluer ce que Rudolf Steiner proposait, mais nous pouvons également voir qu'il n'a pas été le seul à indiquer une

voie à prendre. Beaucoup d'hommes et de femmes de cette époque ont porté en eux une «humanité» et ont cherché à la formuler. Et en les regardant on se rend encore mieux compte de la spécificité, de la particularité, de l'apport de Rudolf Steiner. Aujourd'hui je ne veux pas parler de cet apport, mais de la façon dont les gens qui ont suivi l'enseignement de Rudolf Steiner ont compris et travaillé cet enseignement depuis sa mort. Et là apparaissent deux grandes périodes: la première qui s'est étendue de la mort de Rudolf Steiner à la fin de la Deuxième Guerre mondiale – milieu du XXIe siècle – , et la deuxième, du milieu du XXe siècle jusqu'à la fin des années 80 – début des années 90.

Rudolf Steiner était un critique passionné de son temps. Et comme toute personne qui entre réellement en dialogue avec son époque, il est parfois allé trop loin en portant certains jugements. D'un point de vue historique, on peut voir qu'il y a des événements et des phénomènes que Rudolf Steiner a jugé d'une certaine façon et qu'on doit regarder autrement aujourd'hui. C'est en s'opposant profondément contre certains courants qui se manifestaient à son époque, en travaillant et en menant le débat avec eux, qu'il a progressivement développé ce que nous appelons encore aujourd'hui l'anthroposophie. Je dis «encore» parce que Rudolf Steiner, déjà en 1923, disait qu'il aimerait bien que ce nom puisse changer toutes les semaines. C'est donc en critique de son temps que Rudolf Steiner a élaboré sa proposition pour que l'humanité continue autrement. Tout au long de la première période après sa mort, dans les années 20, 30, 40, ses disciples ont poursuivi dans ce style: pour la plupart, ils s'exprimaient contre leur époque, contre leur temps. Le style du mouvement anthroposophique était de dénoncer ce qui vivait dans l'actualité. On trouve cette tendance dans la plupart des ouvrages et apports des

Bezugnahmen mehr, es gibt nur die persönliche Arbeit, den Willen, die Entscheidung und die Verantwortung des Einzelnen. Und wenn man sich dafür entscheidet, sich auf einen der großen Repräsentanten des letzten Jahrhunderts abzustützen, so kann das Rudolf Steiner sein, doch das wird niemals die einzige Bezugnahme ersetzen können, die fortan gültig sein wird: die Schritte, die man selber tut. Es kommt wenig darauf an, ob diese groß oder klein sind, ob sie vor aller Augen oder im Verborgenen getan werden; worauf es ankommt ist, dass sie in uns selbst eingeschrieben sind (...) [p. 7]

[8] (...) Ich komme auf den Begriff des «Sich-Ernstnehmens» zurück. *Die Menschen haben ganz allgemein die Neigung, ihren Blick auf die großen Persönlichkeiten zu richten, die Anthroposophen im besonderen, ihn auf Rudolf Steiner zu richten* – denn er war gewiss groß, er ist groß. Und das ist gut. Das ist recht so. Aber deshalb heißt das irgendwo, dass man sich nicht selbst ernst nimmt. Man identifiziert sich mit jemand anderem, mit jemandem, den man für «groß» hält. Das ist an sich vielleicht noch nicht allzu schlimm, doch es bedeutet auch und vor allem, dass man auch den anderen, der neben uns ist, nicht ernst nimmt! Und da liegt das Problem! Und ich

glaube, dass viele Menschen, die die Notwendigkeit verspüren (...), diesen anderen Teil der Bewusstseinsseele zu gebären (...), darunter leiden, dies nicht zu schaffen, denn sie nehmen sich in Wirklichkeit nicht genügend ernst, sie nehmen auch den anderen nicht ernst, sie bleiben auf die Helden fixiert. [p.7]

[9] (...) *Der Ernst ist die einzige unverzichtbare Eigenschaft, die Rudolf Steiner im Laufe der 19 Stunden der ersten Klasse der Allgemeinen Sektion der Freien Hochschule verlangt.* [p.8]

[Schlusspassage:]

[10] (...) Der *Verlust des Zusammenhanges* ist eines der Schlüsselphänomene unserer Zeit. Wir finden nicht mehr von selbst unseren Lebenszusammenhang (...). Aber es ist möglich, ein Klima zu schaffen, das jedem gestattet, diesem Zusammenhang zu «begegnen». Dieses Klima der Sensibilität und der Aufmerksamkeit kann zum Beispiel in einem Zweig geschaffen werden.

[11] *Ein Klima, das sich von jenem unterscheidet, das durch das Studium von Vorträgen Rudolf Steiners und die sich daran knüpfenden Diskussionen entsteht.* Ich will damit nicht

grands anthroposophes de la première génération, quel que soit leurs pays d'origine: dénoncer ce qui vit dans la culture générale, s'y opposer et décrire la seule possibilité pour que l'humanité s'en sorte, c'est-à-dire suivre l'enseignement de Rudolf Steiner.

Sans tenir compte de ces bons conseils, le XXe siècle a suivi une autre direction. Il n'est pas question de juger si ces «premiers anthroposophes» ont bien fait ou mal fait, mais juste de constater que d'autres forces ont pris le dessus et ont dessiné le visage du XXe siècle. Un visage tiraillé, composé d'éléments contradictoires, qu'un artiste comme Francis Bacon, par exemple, a pu saisir et manifester dans ses tableaux, tous durs, blessants, à l'image de cette humanité du XXe siècle.

Après la Deuxième Guerre, il y eut un changement de fond dans le mouvement anthroposophique. Mais ce changement n'a pas été mené consciemment. Les responsables, que ce soit à Dornach ou dans les différents pays, ne se sont pas dits: «Maintenant, nous allons regarder dans une autre direction, nous allons travailler autrement, nous allons développer un autre style». J'ai plutôt l'impression qu'ils ont réagi comme le premier Comité directeur après la mort de Rudolf Steiner: Albert Steffen, Ita Wegman, Marie Steiner, Guenther Wachsmuth – c'est moins clair en ce qui concerne Elisabeth Vreede – avaient bien senti que le départ de Rudolf Steiner changeait tout, mais ils ne surent pas trop comment faire et restèrent donc plus ou moins dans le style de «l'annonciation» (Verkündigung). Après la Deuxième Guerre, «l'étage dirigeant» de la Société a en quelque sorte continué sur cette voie. Par ailleurs les personnes engagées dans le mouvement ont commencé à travailler autrement: elles se sont de plus en plus impliquées dans les domaines soi-disant pratiques, c'est-à-dire dans la pédagogie, la médecine, l'agriculture, la péda-

gogie curative ... je souligne ce «soi-disant pratiques» parce qu'en fait, il n'y a rien de plus pratique que l'anthroposophie elle-même. Mais comme ce style «annonciateur» avait été longtemps utilisé, l'anthroposophie a fini par être vécue comme quelque chose d'idéaliste ou d'intellectuel, comme quelque chose qui ne fait pas partie de la vie quotidienne. Une distinction, une scission, s'est installée entre d'une part les concepts anthroposophiques et de l'autre, le travail proprement dit. (p. 6)

(...) il s'agit de distinguer aujourd'hui ceux qui travaillent et ceux qui ne travaillent pas. Je m'explique: ceux qui travaillent sont ceux qui se prennent au sérieux eux-mêmes, qui savent que nous vivons à une époque où il n'existe plus aucune référence – même plus Rudolf Steiner. Ils ont compris qu'ils vivent à notre époque et que notre époque doit se fonder sur l'individu et non plus sur les collectivités. Si l'on se base encore sur les collectivités, le XXe siècle nous a montré ou cela mène: vers Auschwitz et nulle part ailleurs. Il n'existe plus aucune référence extérieure, il n'existe que le travail personnel, la volonté, la décision et la responsabilité individuelles. Et si l'on décide de prendre appui sur l'un des grands représentants du siècle dernier, cela peut être Rudolf Steiner, mais cela ne remplacera jamais la seule référence désormais valable: les pas que l'on fait soi-même. Peu importe qu'ils soient grands ou petits, à la vue de tous ou cachés, ce qui compte, c'est qu'ils sont inscrits en nous, dans un endroit qui n'existe pas «naturellement». (p.7)

(...) Et maintenant, j'en reviens à cette notion de «se prendre au sérieux». Les hommes ont, d'une manière générale, tendance à tourner leur regard vers les grands personnages, et les anthroposophes en particulier à le tourner vers Rudolf Steiner – parce que lui, c'est sûr, il était grand, il est grand. Et c'est bien. C'est

sagen, dass man das Studium der Anthroposophie aufgeben müsse, doch dies kann in individueller Art geschehen. Man braucht nicht unbedingt den andern, um zu studieren; diese Phase sollte man vielmehr alleine absolvieren, jeder in seinem eigenen Rhythmus. Worauf es in einer Gruppe ankommt, ist die Begegnung mit dem anderen und nicht die Begegnung mit einem Buch, mit einer Weltanschauung. Wenn ich sehen kann, wie das individuelle Engagement, wie die Erfahrung, Schritte zu unternehmen – wir können dies «Anthroposophie» nennen – in einem jeden meiner Zweiggenossen lebt, *so findet darin die Arbeit des Zweiges ihre Wirklichkeit*, ihre Basis, inmitten der Aktualität, inmitten unserer Epoche – denn wir sind Zeitgenossen!

Ich nehme an, dass die anthroposophische Bewegung in den kommenden Jahren nicht sehr spektakulär, sondern vielmehr bescheiden und anspruchslos sein wird. Aber sie wird vielleicht eine Bewegung sein, in der Vernetzungen zwischen Menschen, Klimata, Atmosphären sich bilden werden, in denen man Lust haben wird, wirkliche Schritte zu tun, ohne jegliche Bezugnahme. Und dies wird wahrhaftig eine esoterische Schule für unsere Zeit unterstützen, eine Schule, in der Michael wird Bande schaffen können zu Persönlichkeiten, die

bereit sind, aus ihrem Herzen heraus die geistigen Erfahrungen zu leben, die für die ganze Menschheit von Belang sind.

[12] Auf diese Weise könnte diese Bewegung, *in aller Bescheidenheit*, ihren Beitrag zu unserer Epoche leisten. Ich möchte diesen Beitrag wie folgt charakterisieren: Eine gewisse Qualität des Verständnisses, ein spirituelles Verständnis, das vom Einzelnen ausgeht, der sich ganz verbunden fühlt mit dem, was ihn umgibt, innerlich wie äußerlich. Dieser Beitrag wäre, wie mir scheint, etwas Wertvolles, und ich hoffe, dass sich unsere Bewegung in diese Richtung entwickeln wird. (p. 9)

juste. Mais du coup, quelque part, cela signifie que l'on ne se prend pas au sérieux soi-même. On s'identifie avec quelqu'un d'autre, avec quelqu'un qu'on estime «grand». Ça, ce n'est peut-être pas encore trop grave, mais cela signifie aussi et surtout qu'on ne prend pas non plus l'autre, celui qui est à côté de nous, au sérieux! Et là est le problème. Et je crois que de nombreuses personnes qui sentent l'exigence de la naissance de cette «grande soeur», de cette autre partie de l'âme de conscience qui ne vient que par l'engagement volontaire, souffrent de ne pas y parvenir parce qu'en fait, elles ne se prennent pas suffisamment au sérieux, elles ne prennent pas l'autre au sérieux, elles restent fixées sur les Héros. Et tant que l'on ne s'intéresse pas réellement aux autres, on a du mal à prendre au sérieux son époque, le monde dans lequel on vit. (p.7)

(...) Le sérieux est la seule qualité indispensable évoquée par Rudolf Steiner tout au long des 19 leçons de la Première Classe de la Section générale de l'Université libre, elle est l'attitude principale de l'âme qu'il exige. (p.8)

(...) Dans la vie extérieure, il est de plus en plus difficile de trouver son vrai contexte de vie. La perte de contexte est un des phénomènes clés de notre époque. Nous retrouvons plus naturellement notre contexte de vie. Et cela ne sert à rien de dire: «Il faut manger bio, utiliser des produits naturels, être anthroposophe, etc.» car ce n'est certainement pas cela qui va permettre de trouver son contexte; mais il est possible de créer un climat qui permette à chacun de «rencontrer» celui-ci. Ce climat de sensibilité et d'attention peut être créé par exemple dans une Branche. Un climat différent de celui développé par l'étude des conférences de Rudolf Steiner et les débats qui s'ensuivent. Je ne veux pas dire par là qu'il faille abandonner l'étude de l'Anthroposophie, mais

ceci peut-être fait individuellement. On n'a pas forcément besoin de l'autre pour étudier, c'est une étape à accomplir plutôt seul, à son propre rythme. Dans un groupe, ce qui importe, c'est la rencontre avec l'autre et non la rencontre avec un livre, avec une conception du monde. Si je peux voir comment l'engagement individuel, l'expérience de faire des pas – nous pouvons appeler ceci «l'anthroposophie» – vit en chacun de mes compagnons de Branche, alors là le travail de Branche trouve sa réalité, son fondement au sein de l'actualité, de notre époque – car nous sommes contemporains!

Je suppose que le mouvement anthroposophique, dans les années à venir, ne sera pas très spectaculaire, plutôt humble, modeste. Mais il sera peut-être un mouvement ou naîtront des réseaux d'hommes, des climats, des atmosphères ou l'on aura envie de faire des pas réels, sans référence aucune. Et ceci soutiendra vraiment une école esotérique pour notre époque, une école ou Michael pourra créer des liens avec des personnes prêtes à vivre, à partir de leur coeur, les expériences spirituelles ayant une portée pour l'humanité. De cette façon, en toute modestie, ce mouvement pourra apporter sa contribution à notre époque. Et j'aimerais la formuler comme suit: une certaine qualité de compréhension, une compréhension spirituelle à partir de l'individu qui se sent entièrement relié à ce qui l'entoure, intérieurement et extérieurement. Cette contribution, me semble-t-il, serait de valeur, et j'espère que notre mouvement va se développer dans cette direction. (p. 9, passage finale)

Transcription et arrangement de texte:  
Virginia Prat revus par Bodo von Plato



## Ein Kommentar zu dieser Ansprache von Geneviève und Paul-Henri Bideau

*In der September-Oktoberausgabe der **Nouvelles** erschien unter dem Titel «Ethischer Individualismus und Bezugnahme auf Rudolf Steiner» die folgende Replik von seiten zweier langjähriger tätiger Mitglieder der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft Frankreichs: Geneviève und Paul-Henri Bideau. Der lange Jahre an der Sorbonne tätig gewesene Germanist Paul-Henri Bideau gehörte zwischen 1979 und 1987 dem Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft Frankreichs an, seine Gattin zwischen 1981 und 1987. Geneviève Bideau ist Übersetzerin zahlreicher Werke Rudolf Steiners ins Französische. Zusammen leitet das Ehepaar den Verlag **Editions Novalis** in Chatou und gibt die Zeitschrift **L'Esprit du Temps** heraus, in der gelegentlich auch Artikel aus dem **Europäer** erschienen sind.*

Thomas Meyer

Wir haben in der Mai-Juni-Ausgabe der *Nouvelles* den von Virginie Prat redigierten und vom Referenten durchgesehenen Bericht des Vortrags lesen können, den Bodo von Plato anlässlich der Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft Frankreichs gehalten hatte. Wir haben dadurch Kenntnis nehmen können von dem Bild, das sich ein Mitglied von Rudolf Steiner macht, das soeben in den Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft eingetreten ist.

Dieses Bild ist geeignet, Erstaunen zu erwecken. Zunächst wird uns gesagt, dass Rudolf Steiner «nicht der einzige war, der einen Weg aufzeigte», auch wenn Bodo von Plato «das Spezifische, das Besondere des Beitrags Rudolf Steiners» hervorhebt. Was wird damit gesagt? Man möchte wissen, was eine solche Bemerkung umfasst. Will uns der Vortragende daran erinnern, dass sich Steiner in die Linie von Goethe, Schiller und der deutschen Idealisten einreichte? Oder denkt er an andere Strömungen (welche?), die «eine ›Humanität‹ (Menschlichkeit. Red.) in sich trugen und versucht haben, diese zu formulieren»?

Noch beunruhigender ist die Darstellung Steiners als eines «leidenschaftlichen Kritikers seiner Zeit», der Urteilsirrtümer begeht, «wie jeder, der sich mit seiner Epoche wirklich auseinandersetzt». «Leidenschaftlicher Kritiker» – die Formel bringt das Bild Steiners aus dem Gleichgewicht oder schwächt es zusätzlich ab. Steiner wird hier als kritischer Beobachter seiner Zeit dargestellt, der die Anthroposophie im Hinblick auf diese Beobachtung entwickelt. Als habe er die Anthroposophie als Reaktion auf die äußere Umgebung erarbeitet.

Hier muss zunächst Folgendes bemerkt werden: Steiner hat nicht nur auf die Mängel seiner Epoche aufmerksam gemacht. Er hat unzählige Male zum Ausdruck gebracht, bis zu welchem Grad er die Wissenschaft seiner Zeit bewunderte, auch wenn sie sich auf das Reich des Mineralischen beschränkte. Er war im Hinblick auf seine Zeit nicht nur Kritiker, sondern wusste, dass der Materialismus einer Notwendigkeit der Menschheitsevolution entsprach – genauso wie die Anthroposophie, die den Weg zu neuen Fähigkeiten eröffnen sollte.

Vor allem hat Steiner Wege der Erweckung entdeckt und beschritten, im Geist dessen, was er bereits 1887 geschrieben hatte: «Nur derjenige, den die Liebe zum Tun, die Hingabe an die Objektivität leitet, handelt wahrhaft frei.» (GA 1, 1973, S. 203)

Bodo von Plato lädt uns dazu ein, auf Steiner keinen Bezug mehr zu nehmen ... So wie schon derselbe Steiner seinen Lesern empfahl, nicht auf sein Wort zu pochen, sondern immer selbst zu prüfen, ob ihnen seine Worte annehmbar erscheinen. Doch muss man soweit gehen, das Studium der Anthroposophie aus den Zweigzusammenkünften zu verbannen? Kommt es nicht gerade im Austausch und in der Debatte über neue Perspektiven, wie sie die Werke und Vorträge Steiners eröffnen, zur Begegnung mit dem anderen und zur Entdeckung, wie die Anthroposophie in ihm «lebt»? Sich selbst in Bewegung setzen, von sich aus Schritte unternehmen – das ist gewiss unabdingbar, doch vermag man dies, ohne eine Vorstellung vom Ziel, nach dem man sucht? Kann man in solcher Art jede «Bezugnahme» auf jenen Menschen abweisen, ohne den sich die Anthroposophie nicht auf der Erde hätte inkarnieren können, um sich einzig und allein auf die eigene Person zu stützen und alles zu vergessen, was man empfangen hat? Jeder Anthroposoph weiß, dass eine wirklich freie Handlung jene ist, die aus dem tiefsten Wesen seiner Persönlichkeit entsprungen ist, doch würde er dies ohne den Verfasser der *Philosophie der Freiheit* wissen? So sehr es uns richtig erscheint, die Selbständigkeit jeder Persönlichkeit und ihres Urteils zu fördern (ohne sich auf ein «Der-Doktor-hat-gesagt» zu beziehen) und sich daran zu erinnern, dass der wahre Bezugspunkt für den Einzelnen in seinem «Selbst» liegt, so sehr will uns erscheinen, dass die von Bodo von Plato vorgeschlagene Haltung zur Gefahr führen kann, die Steiner für unsere Zeit aufzeigte: seinen Namen von der Anthroposophie zu trennen.

(Deutsch durch Thomas Meyer)

[Auf diese Replik erschienen in der November-Dezemberausgabe der **Nouvelles** drei Zuschriften, die sie kritisieren und von Platos Ausführungen verteidigen.]

## Eine Anfrage von Gernot Krüger

G. Michael Krüger  
8, rue de la République  
F-06380 SOSPEL  
e-mail: g.michael.kruger@wanadoo.fr

30. Juli 2002

Herrn Bodo von Plato  
Goetheanum  
CH-4143 DORNACH

### Betrifft: Bitte um Aufklärung

Sehr geehrter Herr von Plato,  
Unter Bezugnahme auf Ihren Vortrag, der unter dem Titel «Mouvement anthroposophique, Société anthroposophique et Université libre pour la Science de l'esprit – Situation et perspectives» in der Ausgabe von Mai – Juni 2002 von «Les Nouvelles de la Société Anthroposophique en France» abgedruckt ist, gestatte ich mir eine Frage an Sie zu richten.

Wenn ich Anthroposophie als Geisteswissenschaft, welche die Naturwissenschaft ergänzend das wissenschaftliche Forschen auf das Geistgebiet ausdehnt, ernst nehme – ich gehe davon aus, dass der Vorstand der A.A.G. diese Auffassung hat – muss ich mich fragen, wie ich Ihre Aussage mit der genannten Auffassung in Übereinstimmung bringen kann. Sie sagen: «Rudolf Steiner était un critique passionné de son temps. Et comme toute personne qui entre réellement en dialogue avec son époque, il est parfois allé trop loin en portant certains jugements. D'un point de vue historique, on peut voir qu'il y a des événements et des phénomènes que Rudolf Steiner a jugé d'une certaine façon et qu'on doit régarder autrement aujourd'hui...» Zu deutsch: «Rudolf Steiner war ein leidenschaftlicher Kritiker seiner Zeit, und wie jeder, der sich mit seiner Epoche auseinandersetzt, ist er zuweilen mit gewissen Urteilen zu weit gegangen. Vom geschichtlichen Gesichtspunkt aus kann man sehen, dass es Ereignisse und Phänomene gibt, die Rudolf Steiner auf eine gewisse Weise beurteilt hat, und welche man heute anders anschauen muss...» Handelt es sich bei Ihrer Aussage um einen bestimmten Aspekt, eine Erweiterung oder eine Einschränkung der gängigen Auffassung von Anthroposophie? Denn, wenn Steiner, wie Sie ausführen, ein leidenschaftlicher

Kritiker war, sind doch die Voraussetzungen für wissenschaftliche Betätigung nicht recht gegeben. Und die Entstehung der Anthroposophie wie folgt zu beschreiben, heißt deren Wissenschaftscharakter in Frage zu stellen: «C'est en s'opposant profondément contre certains courants qui se manifestaient à son époque, en travaillant et en menant le débat avec eux, qu'il a progressivement développé ce que nous appelons encore aujourd'hui l'anthroposophie.» Demnach hätte Steiner die Anthroposophie aus der Auflehnung gegen gewisse Strömungen seiner Zeitepoche entwickelt.

Wenn also Anthroposophie eine Wissenschaft ist, dann muss ich diesen abenteuerlich anmutenden Widerspruch zu lösen versuchen, indem ich Sie bitte, mir konkret anzuzeigen, wo sich in Steiners Werk die Stellen finden lassen, an denen er zu weit gegangen ist, und die heute zu revidieren sind. Es handelt sich ja hier um das Urteil eines Vertreters der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners.

Wie zufällig sind – par dessus le marché – oben auf der ersten Seite des Abdruckes Ihres Vortrages folgende Verse zu lesen:

Comment peux-tu te croire  
Etranger aux forces qui alimentent les brasiers du monde?  
Brise donc d'abord  
La passion qui continue de te ronger.  
Au plus profond de toi,  
Rassemble tout conflit.  
Du monde n'aie souci:  
Au fur et à mesure que de ta gangue tu te libéras,  
Il reviendra pur comme toi. \*

Daraus ist ersichtlich, dass die Unzufriedenheit mit der Welt auf der unterlassenen Überwindung der Leidenschaften beruht. Wie zufällig «passt» dieser Spruch auf fatale Weise zu Ihrer Aussage über Steiner.

Ich bin über diese Erscheinung tief beunruhigt, weil es so aussieht, als würde mit der Schläfrigkeit der Anthroposophen gerechnet, um vor ihren Augen die Anthroposophie, hervorgegangen aus der «passion qui continue de te ronger», vor der Welt lächerlich zu machen.

Für Ihre Stellungnahme wäre ich äußerst dankbar.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
G. Michael Krüger

\* [Es handelt sich hier um den Teil eines Gedichtes von Christian Morgenstern, dessen Anfang auf der vorangehenden Seite der *Nouvelles* abgedruckt war, und dessen deutsche Originalversion im Kasten auf S. 4 zu finden ist. Anm. der Redaktion.]

## Die Antwort Bodo von Platos



Allgemeine  
Anthroposophische Gesellschaft  
Der Vorstand am Goetheanum

G. Michael Krüger  
8, rue de la République  
FR-06380 Sospel

Dornach, den 4. September 2002

Sehr geehrter Herr Krüger,

vielen Dank für Ihren Brief vom 30. Juli. Wenn Sie das Vortragswerk Steiners lesen, wird Ihnen gewiss ebenfalls sein gelegentlich leidenschaftlicher, bisweilen polemischer Stil auffallen. Urteile im Hinblick auf den I. Weltkrieg müssen heute neu gesehen werden, beispielsweise. Markus Osterrieder arbeitet gegenwärtig an einer entsprechenden wissenschaftlichen Studie im Auftrag der deutschen Landesgesellschaft.

Leidenschaftlich und kritisch äußert sich Rudolf Steiner beispielsweise gegen zahlreiche materialistische Tendenzen seiner Gegenwart (z.B. GA 168/185). Selbstverständlich geht es in der inneren spirituellen Entwicklung – wie Sie bemerken – um eine Überwindung der Leidenschaftsnatur. Das bedeutet aber m.E. nicht, dass Rudolf Steiner oder ein Vertreter der Anthroposophie nicht im besten Sinne leidenschaftlich, d.h. mit Engagement und Verve, sich für oder gegen etwas einsetzt.

Sehen Sie, es ging mir in der Darstellung in erster Linie um zweierlei: Rudolf Steiner davon zu befreien, immer in allem die reine Wahrheit und nichts als die Wahrheit gesagt haben zu müssen, was die Anthroposophen zu einer jüngerhaften Haltung der Unselbstständigkeit tendieren lässt; zum anderen wollte ich sagen, dass sich die Anthroposophie nicht zuletzt aus und mit ihrer Zeit entwickelt hat, indem sie sich zu den in ihr vorherrschenden Tendenzen kritisch stellte. Und, selbst wenn es Sie beunruhigt: Ich denke, dass die Anthroposophie wenn auch nicht „einem beliebigen Zeitgeist unterworfen“ ist, so doch immer in engem Zusammenhang mit ihm steht – mehr oder weniger. Daraus ergibt sich in der Tat eine Relativierung einer m.E. unangemessenen Ewigkeitsauffassung der Anthroposophie. Damit möchte ich sie nicht lächerlich machen, sondern im Gegenteil: ein kritischer, selbstverantwortlicher Ernst in der Haltung ihr gegenüber wird die Folge sein.

In der Hoffnung, dass Sie auch diese Richtung aus meinen Ausführungen lesen können, verbleibe ich mit bestem Gruß und Dank für Ihre Nachfrage,

Bodo v. Plato

(nach Diktat verreist)

*Dr. Heike Jacobsen*

Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft  
Der Vorstand am Goetheanum  
Postfach, CH-4143 Dornach 1

Tel. +41-61-706 42 42  
Fax +41-61-706 43 14

E-Mail:  
sekretariat@goetheanum.ch

## Wer geht in seinen Urteilen zu weit?

Ein Kommentar von Thomas Meyer

### A) Zu einzelnen Punkten von Bodo von Platos Ausführungen:

[1] Die Ansprache versteht sich als ein Ausdruck von dem, «was wir im Goetheanum» suchen.

[2] Der Eindruck wird hervorgerufen, es sei ein Jahrhundert nötig gewesen, um herauszufinden, was R. Steiner eigentlich genau «vorschlug». Denn es soll uns heute «leichter fallen», dieses «abzuschätzen». Steiner hat selber klipp und klar ausgedrückt, was er selber «vorschlugen hatte» Siehe zum Beispiel das Zitat aus dem *Lebensgang* auf S. 3.

[3] Die Einteilung in zwei große Perioden ist willkürlich und äußerlich. Wer die Gesetzmäßigkeit des Zyklus von 33 Jahren beachtet, kommt, wenn er von zwei Perioden reden will, zu einer ganz anderen Einteilung: 1902 – 1935: Beginn der öffentlichen Tätigkeit Steiners für Geisteswissenschaft – Zerschlagung des von Steiner berufenen Urvorstandes und Ausschluss prominenter Mitglieder 1935; die Zeit danach bis heute.

[4] Das auch anderswo in Mode stehende Reden von Steiners «Leidenschaftlichkeit» ist vor allem von Ch. Lindenberg und R. Lissau aufgebracht worden. Leidenschaftlichkeit wird dabei als etwas Subjektives verstanden, aus dem keine wirklich objektiven Urteile folgen können.

Es müsste ernsthaft und im konkreten Fall geprüft werden, ob Steiner wirklich *in diesem Sinne* aus Leidenschaft geurteilt hat, oder ob er gelegentlich scharfe Worte brauchte, um gewisse Sachverhalte zu kennzeichnen. Von Plato glaubt, aus der behaupteten Leidenschaftlichkeit eine weitere Behauptung ableiten zu können: dass Steiner aus dieser Leidenschaftlichkeit «manchmal in gewissen Urteilen zu weit gegangen» sei. Auch dieses von ihm ausgesprochene Urteil und die aus diesem wiederum gefolgerte «Notwendigkeit», gewisse Dinge heute anders betrachten zu müssen, lässt von Plato unbegründet. Wenn er im Schreiben an G. Krüger zwei Bände der Gesamtausgabe nennt, so kann diese Art des Nachweises ebensowenig auf eine geisteswissenschaftliche Gewissenhaftigkeit zurückgeführt werden wie der

frühere Nullnachweis. Es wird als genügend erachtet, als Berechtigung für die Charakterisierung Steiners als eines «polemischen» und «leidenschaftlichen Kritikers seiner Zeit» in pauschaler Weise insgesamt siebzehn Vorträge anzugeben, von denen die *Geschichtliche Symptomatologie* genannten Ausführungen ein Teil sind. Diese Vorgehensweise ist selbst ein geschichtliches Symptom für den polemisch-leidenschaftlichen Charakter und für die psychologisierende Oberflächlichkeit, welche die Auseinandersetzung mit Steiner auch innerhalb offizieller anthroposophischer Kreise hundert Jahre nach 1902 angenommen haben. Im übrigen haben bereits P.-H. und G. Bideau darauf hingewiesen, welche Anerkennung der Leistungen seiner Zeit Steiner – neben der von ihm sachlich vorgebrachten Zeitkritik – auch gewesen ist.

[5] Die wiederum unkonkret bleibende Behauptung, die meisten Schüler Steiners hätten nach seinem Tod – gewissermaßen in treuer Nachahmung der leidenschaftlichen Zeitkritik ihres Meisters – ihren Gegensatz zur Epoche zum Ausdruck gebracht, ist durch viele konkrete Beispiele leicht zu widerlegen. Ich nenne aus konkreter Kenntnis ihrer Biographien D. N. Dunlop, den Begründer der noch heute existierenden World Power Conference (heute World Energy Conference), Ludwig-Polzer-Hoditz, der mit zahlreichen Staatsmännern individuelle Beziehungen knüpfte; Walter Johannes Stein, der mit dem belgischen König verkehrte, Helmuth und Eliza von Moltke, die mitten im brennenden Zeitgeschehen standen. Abgesehen davon kommt es bei einer spirituellen Bewegung nicht darauf an, was «die meisten» tun, sondern ob und von welchen Persönlichkeiten wesentliche Impulse ausgehen.

[6] Der «Verkündigungsstil» wird, wiederum pauschal, den «Verantwortlichen in Dornach und den verschiedenen Ländern» sowie auch dem ersten Vorstand *in toto* angekreidet. Wird unter «Verkündigung» verstanden, dass jemand etwas nicht aus konkreter eigener Erkenntnis, sondern unter Berufung auf eine Autorität hin in die Welt setzt, dann macht es keinen wesentlichen Unterschied, ob diese Autorität Rudolf Steiner heisst (auf die sich «seine [Steiners] Anhänger» dauernd berufen haben sollen) oder – Bodo von Plato. Dessen eigene Ansprache ist, da sie sich fast nirgends auf wirklich konkrete Beobachtungen und Einzelheiten einlässt, genau in dem «Verkündigungsstil» gehalten, den er anderen zuschreibt. Mit anderen Worten: sie hat weder im gewöhnlichen Sinne wissenschaftlichen noch geisteswissenschaftlichen Charakter.

[7] Gerade Steiners Autorität durch die eigene auszuwechseln, scheint Bodo von Plato besonders wichtig zu sein. Er erklärt: es *gebe* «keinerlei Bezugnahme mehr – nicht einmal die auf Rudolf Steiner». Das mag er für sich persönlich in Anspruch nehmen und praktizieren. Es einmal mehr in pauschaler Form wie eine objektive Tatsache hinzustellen, verrät einen unwissenschaftlichen Solipsismus. Was würde einem Studenten gesagt, der zwar Physik studieren möchte, aber *ohne Bezugnahme* auf Galilei, Kepler, Newton, Einstein, Planck oder Hawkins?

Wenn von Plato dann handkehrum sagt, man könne sich zwar auf Rudolf Steiner beziehen, «*doch das wird niemals die einzige Bezugnahme ersetzen können, die fortan gültig sein wird: die Schritte, die man selber tut*», so gibt er damit zu erkennen, dass er niemals erlebt hat, dass schon zu einem elementaren Studium Steiners Schritte gehören, die *man selbst* tut. Wer Steiner und «die eigenen Schritte» in einen solchen Gegensatz stellt, wie das von Plato tut, der zeigt, dass er «Selbständigkeit» mit Beziehungslosigkeit verwechselt. Man kann selbstverständlich auch hingebungsvoll zu verstehen suchen, was ein anderer erforscht hat, ohne das als Bedrohung oder gar Verlust seiner Selbständigkeit zu empfinden, nur weil man es bei solchem Studium nicht nur mit sich allein zu tun haben kann.

[8] In ähnlicher Art erlebt von Plato offenbar einen Gegensatz zwischen dem (verehrenden) Richten des eigenen Blickes auf «große Persönlichkeiten» und dem, was er «Sich-selbst-ernst-Nehmen» nennt. Es zeigt nur eine Kleinlichkeit der eigenen Persönlichkeit, wenn diese nicht imstande ist, *zugleich* sich selbst und andere ernst zu nehmen. Man könnte umgekehrt sagen: Wer sich gegen die Größe anderer in Gegensatz stellen und abgrenzen muss, der kann nur zum «Ernstnehmen» seines persönlichen engen Egos kommen. Das wahre Selbst, das doch gerade durch die geisteswissenschaftliche Schulung in erster Linie ernst zu nehmen wäre, hat mit solchen Grenzen nichts zu tun. Nicht dem wahren Selbst bereitet die freie Anerkennung anderer Mühe, sondern dem kleinen Ego. Man lese im *Lebensgang* von Steiner, wie wunderbar er beides vereinigen konnte: Volle Selbständigkeit und freies Anerkennen der Leistungen anderer. Das reale Ausleben dieses scheinbaren Widerspruches ist gerade eines der Mittel, das gewöhnliche Ich (Ego) mit dem wahren Selbst in ein harmonisches Verhältnis zu bringen.

[9] «Ernst?» Damit meint Steiner: Ernst gegenüber der Wahrheit, gegenüber der geistigen Welt und ihren eher-

nen Gesetzen, gegenüber dem einmal beschlossenen geisteswissenschaftlichen Streben. Was bleibt von diesem Ernst bei von Plato übrig? Ein *sich selbst* Ernstnehmen. Wobei *dieses* Selbst eben das großgeschriebene kleine und abgrenzungsbedürftige Ego ist. Nicht einmal das Denken wird wirklich ernst genommen. Denn dieses sagt: Das Selbst lebt von des Denkens Gnaden, also von etwas Größerem, als es selbst ist. Das kleine «Selbst» wird so wichtig genommen, dass auch das Denken vergessen wird, das nötig ist, um von ihm einen Begriff zu bilden.

[10] Darf es verwundern, dass bei einer Fixierung auf das abgegrenzte kleine Selbst der «Verlust eines Zusammenhanges» erlebt werden muss? Dieses Erleben ist nur insofern «ein Schlüsselerlebnis unserer Zeit», als die (narzisstische) Selbstbezogenheit tatsächlich weit verbreitet ist. Sie sollte durch den anthroposophischen «Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltenall führen möchte», eben nach und nach überwunden werden. Von Plato erhebt sie stattdessen zur Hauptmaxime eines modernen «anthroposophischen» Strebens und möchte sie zur Grundlage anthroposophischer Gemeinschaftsarbeit machen (siehe den nächsten Punkt).

[11] Diese tatsächlich weit verbreitete psychische Abgekapseltheit kann natürlich nicht dadurch überwunden und zu etwas wirklich Sozialem gemacht werden, dass man ihr *in Gesellschaft* frönt.

Wie aber stellt sich von Plato anthroposophische Gemeinschaftsbildung vor? *Nicht* als eine solche, «die durch das Studium von Vorträgen Rudolf Steiners und die sich daran knüpfenden Diskussionen» entstehen könnte. Dieses Studium möchte von Plato vielmehr in der Privatsphäre des Einzelnen verschwinden lassen. Denn durch dieses Studium könne *jenes* Klima nicht gedeihen, das er für anthroposophische Zusammenkünfte für wünschenswert hält. Und was soll in *seinem* Klima gedeihen? «Sensibilität und Aufmerksamkeit» für «die Begegnung mit dem anderen». Wiederum (was schon Paul-Henri und Geneviève Bideau geltend machten): Warum soll das denn nicht möglich sein, wenn dieser andere sich auf Gedanken Steiners bezieht? Dieser selbst hatte jedenfalls über die Zweigarbeit ganz andere Vorstellungen (siehe Kasten auf S. 14): dass *beides* vollzogen werde, geisteswissenschaftliches gemeinsames Studium *und* Halten freier Referate einzelner. Wer das erstere aus dem Zweig hinauskomplimentiert, sorgt dafür, dass sich die «Zweigarbeit» in Bälde in nichts mehr von den Vorgängen in einem Biographiearbeit-Workshop unterscheidet.

**Rudolf Steiner über  
die zwei Pole wirklicher Zweigarbeit**

Man sollte nicht den Einwand machen: was gedruckt ist, kann ich ja zu Hause selber lesen; das braucht mir in den Zweigversammlungen nicht vorgeführt zu werden. Es ist in diesem Mitteilungsblatte schon auf das Irrtümliche dieser Meinung hingewiesen worden. Man sollte einen Sinn darin sehen, mit den in der Gesellschaft vereinigten Persönlichkeiten zusammen das anthroposophische Geistesgut an sich herankommen zu lassen. In diesem Gefühl, zusammen zu sein, und im Zusammensein das Geistige aufzunehmen, sollte man nicht ein Wesenloses sehen.

Auch ist es nötig, dass die tätig sein wollenden Mitglieder ein Interesse daran haben, die vorhandene Literatur allmählich wirklich zum geistigen Eigentum der Mitgliedschaft zu machen. Es geht nicht an, dass viele Mitglieder, die jahrelang in der Gesellschaft sind, in den Zweigversammlungen nichts zu hören bekommen über Dinge, von denen bestimmte Erkenntnisse in der vorhandenen Literatur vorliegen.

Auf der andern Seite ist zu sagen: es würde das Leben in der Gesellschaft ernsten Schaden leiden, wenn nicht möglichst viele tätige Mitglieder innerhalb derselben vorbringen würden, was sie aus Eigenem heraus zu sagen haben. Man kann doch dieses Tätigkeitsfeld ganz gut mit dem andern in harmonischen Einklang bringen. Man sollte doch bedenken, dass Anthroposophie nur das werden kann, was sie werden soll, wenn immer mehr Menschen an ihrer Ausbildung teilnehmen. Es sollte Freude darüber, nicht Ablehnung herrschen, wenn tätige Mitglieder in den Zweigversammlungen das zur Kenntnis bringen, was sie sich erarbeitet haben.

«Vom anthroposophischen Lehren»,  
*Nachrichten für Mitglieder der  
anthroposophischen Gesellschaft, 30. März 1924*

[12] Von Plato glaubt, die anthroposophische Bewegung könnte, wenn sie sich in seinem Sinne entwickelte, ihren (!) Beitrag zu unserer Epoche leisten. Wir sehen das anders: Wenn sich die *ganze* anthroposophische Bewegung in solcher Art entwickeln würde, dann würde dies schließlich zum restlosen Ausschluss der Anthroposophie als Geisteswissenschaft aus der anthroposophischen Bewegung durch die Mitglieder dieser Bewegung führen müssen. Statt in wahrhafter Bescheidenheit die Ausschlüsse von führenden Anthroposophen aus der Anthroposophischen Gesellschaft im wirklichen Zäsurjahr 1935 endlich einmal objektiv zu verarbeiten und daraus die Konsequenzen zu ziehen, wird also, zugunsten eines relativistischen Subjektivismus, auf einen noch viel gravierenderen Ausschluss hingearbeitet. Und darin soll die «Bescheidenheit» des Beitrages der anthroposophischen Bewegung zu unserer Epoche liegen.

**B) Zur Antwort B. von Platos auf den Brief  
von G. Krüger**

Aus dem ersten Absatz ergibt sich: Während Steiner über den Ersten Weltkrieg polemische, leidenschaftliche und damit natürlich revisionsbedürftige Urteile abgegeben haben soll – auch hier keinerlei konkrete Angabe! – und deshalb seine Urteile «neu gesehen werden müssen», wird es die Aufgabe von Markus Osterrieder sein, Steiners offenbar mangelnde wissenschaftliche Betrachtung durch eine «wissenschaftliche Studie» zu ersetzen. Inwiefern Steiners Urteile zum ersten Weltkrieg unwissenschaftlich sein sollen, erfahren wir nicht, aber dass Osterrieders Urteile es sein werden (vielleicht kraft der Tatsache, dass er einen Auftrag der «deutschen Landesgesellschaft» zu verdanken hat?), wird von vornherein versichert (womit natürlich nichts gegen die Intentionen und Fähigkeiten Osterrieders gesagt sein soll).

Zum Hinweis auf die beiden GA-Bände als Belegbeispiele für Steiners «Leidenschaftlichkeit», siehe oben unter [4].

Von Platos Befreiungsbemühungen um Steiner scheinen uns so überflüssig wie abwegig zu sein. Wenn jemand über Steiner eine Behauptung nach der anderen vorbringt, ohne sie auch nach ausdrücklicher Nachfrage im Konkreten zu begründen und Steiner stattdessen generös die Generalabsolution davon erteilt, immer nur die Wahrheit gesagt haben zu müssen, dann zeigen auch diese Befreiungsbemühungen nur, dass von Plato die Wahrheit *im Konkreten* nicht ernst nimmt. Aber auch den Briefschreiber nimmt er nicht ernst. Wenn jemand fragt, ob ein bestimmtes, von Y über X abgegebenes Urteil wahr ist (von Platos Urteil nämlich über Steiners Leidenschaftlichkeit, die seine Urteile bisweilen versubjektiviert haben soll etc.) und er zur Antwort erhält: Steiner habe nicht immer die Wahrheit sagen müssen, dann ist das eine Antwort, die ein denkender Mensch nicht ernst nehmen kann.

Was die Ewigkeitsauffassung der Anthroposophie betrifft: Hier tritt der Kern der ganzen Tendenz zur Psychologisierung unverhüllt zutage. Von Plato drückt sich wiederum pauschal aus: Er möchte die seines Ermessens «unangemessene Ewigkeitsauffassung der Anthroposophie» «relativieren». Damit wird dieses «Ewige» der Anthroposophie zu einem Zeitlichen und Zeitbedingten gemacht, was der Ausgangspunkt seiner ganzen Ausführungen in Frankreich ist. Das Zeitliche ist bekanntlich der menschlichen Seele verwandt, wie das Ewige dem menschlichen Geist. Das geht u.a. in wunderbarer Weise aus der «Grundstein-Meditation» der Weihnachtstagung hervor (die gerade jetzt wieder phraseologische und

mystizistische Hochkonjunktur hat). Dass es auch Zeitbedingtes gibt in der Anthroposophie, wird jedem klar, der zum Beispiel gewisse Hinweise im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Verwirklichung der Dreigliederung betrachtet. Dieses Zeitbedingte ist aber gewiss nicht *der Kern* der Anthroposophie. Von Plato hält es für überflüssig, solches Zeitbedingtes vom Kern zu unterscheiden und verleiht dadurch mit seinen Äußerungen der *gesamten* Anthroposophie die Aura des Zeitbedingten.

### Vorläufiges Fazit

1. Wer anderen vorwirft, in seinen «Urteilen manchmal zu weit zu gehen», müsste damit rechnen, dass die von ihm selbst vorgebrachten Urteile unter dem gleichen Gesichtspunkt betrachtet werden. Da von Plato sich nicht darum bemüht, zu zeigen, in welchen konkreten Tatsachen sein eigenes Urteil begründbar wäre, hat es den Charakter einer bloßen subjektiven Behauptung. Er erhebt aber gleichzeitig den Anspruch auf die objektive Gültigkeit dieses Urteils. Dieser Anspruch wird durch nichts Konkretes gedeckt. Daher geht mit seinem Urteil über Steiners gelegentliches urteilsmäßiges Zu-weit-Gehen – in Wirklichkeit *Bodo von Plato* «zu weit». Er offenbart selbst die Schwäche, die er am anderen glaubt konstatieren zu müssen, ohne es dabei über eine bloße Behauptung hinauszubringen. Ist das wissenschaftliches Vorgehen? Ist das geisteswissenschaftliches Vorgehen? Ist das wahrhaftiges Vorgehen?

2. Seit Lindenberg und Lissau ist es bei manchen Menschen etwas Beliebtes geworden, über Steiners Subjektivismus, insbesondere seine angebliche Leidenschaftlichkeit und seine gelegentliche sogenannte Polemik Erörterungen anzustellen und ihm dann ev. in großzügiger Weise solche «Schwächen» nachzusehen. Ihm gewissermaßen herablassend zu gestatten, auch nur ein Mensch «wie du und ich» sein zu dürfen.

Da von Platos Urteile über Steiners Leidenschaftlichkeit von ihm nicht in der Tatsachenwelt begründet werden, muss angenommen werden, dass sie in *seiner* [von Platos] Subjektivität und Leidenschaftlichkeit ihre Wurzel haben. Es wäre dabei ein Irrtum zu glauben, dass es nur Leidenschaften gibt, die nach außen hin heftig und für jedermann sichtbar auftreten. Ebenso wie es umgekehrt ein Irrtum wäre, zu glauben, wenn sich jemand einmal (der Form nach) heftig äußert, müsse deswegen ein von ihm abgegebenes Urteil *dem Inhalt nach* von Leidenschaft beeinflusst sein. Diesem Irrtum erliegen jene, die glauben, der Nachweis einer scharfen oder heftigen

Ausdrucksform bei Steiner genüge als Beweis, sein Urteil sei *auch bezüglich seines Inhalts* «subjektiv», leidenschaftlich oder dgl. Ob der Inhalt eines Urteil objektiv ist oder nicht, kann gar nicht daran beurteilt werden, ob es in sanfter oder scharfer Form *zum Ausdruck gebracht wird*, sondern allein daran, ob es *in der Wirklichkeit* wurzelt oder nicht. Kurz: Ein mit sanfter Stimme vorgebrachtes Urteil muss *deswegen* allein nicht objektiv sein, ebenso wenig wie ein in heftiger und scharfer Weise ausgesprochenes *deswegen* schon subjektiv sein müsste.

Die subjektive Überzeugung, dass gewisse Urteile Steiners inhaltlich durch Emotionen beeinflusst und daher «unwissenschaftlich» gewesen seien, bedürfte des sachlichen Nachweises in der Wirklichkeit, bevor ev. die Forderung aufgestellt werden könnte, dass solche Urteile durch wirklich «wissenschaftliche Studien» revidiert werden müssen. Ein solcher Nachweis wird durch Bodo von Plato nicht einmal angestrebt; das Reden von «leidenschaftlichen und kritischen» (und damit *inhaltlich* teilweise subjektiven) Äußerungen Steiners hat daher keinerlei Erkenntniswert. (Das hier Gesagte ist nicht mit der Behauptung zu verwechseln, Steiner habe niemals ein sachlich falsches Urteil machen können; es soll nur das bisherige Reden von Steiners Emotionalität als der *Quelle* für [im einzelnen nachzuweisende] falsche Urteile als sachlich gegenstandslos und daher im geisteswissenschaftlichen Sinne als unseriös gekennzeichnet werden.) Wenn solches Reden aus keinen sachlichen Untersuchungen erfließt, dann stellt sich natürlich die Frage: Aus welchen Emotionen heraus wird es bei denen hervorgerufen, die solche Meinungen und subjektiven Überzeugungen vorbringen? Mit anderen Worten: *Aus welchen Emotionen und Leidenschaften heraus wird seit geraumer Zeit auf die «Leidenschaftlichkeit» Steiners gepocht?* Es möge genügen, diese Frage aufgestellt zu haben. Ihre nähere Beantwortung möchte der Schreiber anderen überlassen. Welchen Wert von Plato auf das *Ernstnehmen des Subjektiven* legt, sagt er jedenfalls selbst mit grossem Nachdruck.

3. Von Platos Ausführungen sind im wesentlichen eine Selbstdarstellung. Sie haben in einem Punkt wirklich erreicht, was in ihnen gefordert wird: Wegkommen von der Bezugnahme auf Steiner. Über diesen erfährt man aus ihnen nichts.

### Ausblick

Die durch Bodo von Plato zutage tretende Tendenz, die Anthroposophie im wesentlichen als ein Produkt des Subjektiv-Seelischen hinzustellen (Steiners «leidenschaft-

liche» Opposition gegen die Zeit, sein «polemischer» Zug etc.), befindet sich in tiefem Einklang mit dem seit Jahrzehnten konstatablen Bemühen einer gewissen Gegnerschaft gegen das Werk Steiners, die «Geisteswissenschaft» zu etwas rein Seelischem zu machen. Damit soll mit ihrem «lästigen» Anspruch, eine wirkliche, die Naturwissenschaft ergänzende Wissenschaft vom Geist zu sein, aufgeräumt werden. Sie soll dann als mystische – und daher natürlich teilweise subjektive – Bereicherung des modernen Weltbildes durchaus toleriert werden. Diesem Bemühen kommt neben Ausführungen wie den hier kommentierten auch das mancherorts in Hochblüte stehende Reden von der «Weihnachtstagung» entgegen, insofern allein schon das fortwährende Aussprechen dieses Wortes ein einseitiger Appell an die Gemüter ist – sich in eine «christliche», spirituelle, mystische etc. Stimmung zu versetzen.

So ist hundert Jahre nach dem Beginn der öffentlichen geisteswissenschaftlichen Tätigkeit Steiners *innerhalb der gegenwärtigen offiziellen Anthroposophischen Gesellschaft* die Tendenz zu konstatieren, den Geist aus der «Geisteswissenschaft» zu eliminieren und aus der Anthroposophie Rudolf Steiners eine Seelenangelegenheit zu machen, über die jedermann nach eigenem Gutdünken, und möglichst ohne Bezugnahme auf Steiner selbst, verfügen mag.

Im letzten Jahrzehnt vor der Jahrtausendwende wurde diese Tendenz mit Bedacht u.a. dadurch in die Seelen geleitet, dass die Mitglieder von Jahr zu Jahr durch die Betrachtung eines neuen Jahresgeheimnisses in *Stimmungen* befördert werden sollten und wurden. (Schon das Wort «Geheimnis» wirkt ja auf naivere Gemüter stimmungsweckend.) Exakt sieben Jahre nach dem im letzten Moment geplatzten Versuch, die Französische Generalversammlung in nebulöser Weise im Jesuitenzentrum Frankreichs abhalten zu lassen, werden erneut aus Frankreich die hier kommentierten Seelen-Auffassungen und Seelen-Maximen für eine anthroposophische Arbeit der Zukunft empfohlen.

Die Welt steht in Flammen. Gleichzeitig treiben – vor allem in der die Anthroposophie öffentlich repräsentierenden wollenden Anthroposophischen Gesellschaft selbst – drei Grundübel ihr Unwesen: 1. Die Psychologisierung und «Verseelung» oder Subjektivierung des Ursprungs der Geisteswissenschaft, 2. die Vermystifizierung des Geschehens während der Gründungsversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft von 1923, und 3. die Illusion, durch endlose Statuten- und Konstitutionsdebatten einen Beitrag zur katastrophalen Weltlage leisten zu können.

«Okkulte Gefangenschaft», von der in Kreisen der Anthroposophischen Gesellschaft in den letzten Jahren

viel geredet wurde, kann mit der narzisstischen Fixierung der Interessen auf die eigene Person beginnen (hauptsächliches Sich-selbst-Ernstnehmen). Es ist aber auch möglich, dass *eine ganze Menschengemeinschaft sich selbst* in einer Weise ernst nimmt, dass die Sache, die sie im Dienste der Welt vertreten sollte, vernachlässigt oder sogar aufgegeben wird. Vertritt die katholische Kirche noch wahres Christentum? Wieviel wahre Anthroposophie kann durch eine Anthroposophische Gesellschaft vertreten werden, in welcher die genannten drei Grundübel Hochkonjunktur haben?

Thomas Meyer



## Was schlucken Anthroposophen?

Der im folgenden zu behandelnde Fall will durch eine Replik erschlossen sein, die der Volkszuchtmeister Stalin 1937, während der Vorbereitung der Moskauer Schauprozesse, einmal fallen ließ. Als ihm die Untersuchungsrichter zu bedenken gaben, dass sich einige schreiende Unstimmigkeiten ins Belastungsmaterial eingeschlichen hätten und dass dies keinen guten Eindruck auf das Publikum im Verhandlungssaal machen würde, darunter auch namhafte Schriftsteller und Journalisten aus dem Westen, holte der jagdkundige Inszenator seine Pfeife hervor und sagte: «Egal – sie werden's fressen!»

Man wird lernen müssen, an dieser Replik die Atrophie des Bewußtseins im Zeitalter der Meinungsfreiheit abzulesen. Nicht zuletzt auch des anthroposophischen Bewußtseins. Hier wird dann unter anderem abzuklären sein: Was schlucken Anthroposophen an allerlei anthroposophischen Ungereimtheiten? Oder: *Wieviel, wie lange*, also: in welchem Ausmaß und in welchen Dosierungen vermag man als Anthroposoph noch den – bisweilen wohl beabsichtigten – Unfug zu schlucken, der seitens Anthroposophie vor der Welt vertretender Anthroposophen zunehmend angefertigt und verbreitet wird? Ein kurzer Blick auf das Repertorium der jüngsten «*Probeabstriche*» aus anthroposophischen Periodika genügt, um sich zu vergewissern, dass auch der anthroposophische Appetit mit dem Essen kommt. Im Vorwort zur 1992 erschienenen englischen Übersetzung von «Das Karma der Unwahrhaftigkeit» macht ein deutschsprachiger, *ergo* schuldbeladener Anthroposoph dem englischen Leser weis, Steiners Äußerungen zum Kriegsthema seien ob ihres chauvinistischen Charakters mit extremer Vorsicht aufzunehmen, da er, als «Produkt seiner Zeit», in diesem Punkt des öfteren der emotionalen Aufgewühltheit seiner Zuhörer erlegen sei. Dieses kühne Memento wurde verdeutscht und ohne jeglichen Kommentar in der Wochenschrift «Das Goetheanum» abgedruckt, möglicherweise als Test des Schluckreflexes der Leserschaft. In die gleiche Richtung wirft seine Netze auch der unlängst verstorbene Steiner-Biograph Lindenberg aus, auf den das heute schon Standard gewordene Klischee zurückzuführen sein dürfte, bei Steiners Äußerungen seien jene, die von seinem Hellsehen herrührten, von denen, die er als schlichter Mensch («armer Eltern Kind») getan habe, zu unterscheiden. Im letzteren Fall genießen sie dann selbstverständlich keine okkulte Immunität, unterliegen aber einer um so schärferen Fehlerkontrolle. Als sich ein Redakteur in einem

Goetheanumartikel anmaßte, den honorigen Autor darauf aufmerksam zu machen, dieser müsse sich gewiss doch über Steiner – zumindest aber neben Steiner – stellen, um dessen Auslassungen in «*sakrale*» beziehungsweise «*profane*» verlesen zu können, legten die Stuttgarter Freunde des gekränkten Veterans so furios eine Lanze für ihn ein, dass nicht nur der zaghafte Logikfreund, sondern auch der gesamte Redaktionsstab der Wochenschrift den Hut genommen hat ... An diesen Präzedenzfällen, die reichlich folgenlos geblieben sind, ist endgültig klar geworden, dass es um die Schluckfähigkeit der Anthroposophenschaft kaum schlimmer bestellt ist als etwa um die der westlichen Beobachter von Moskau 1937. Seither scheint es beinahe zum guten Ton zu gehören, dem Schöpfer der Anthroposophie bei jeder Gelegenheit Fehler, Widersprüche oder gar Entgleisungen (Rassismus!) nachzuweisen; jedenfalls nimmt sich dieser Stil bereits als *Regel* aus, während eine *ehrfurchtsvolle* Haltung nicht nur die Ausnahme ist, sondern häufig auch zur Zielscheibe eines «aufgeklärten» Spottes wird. So ist es um die «*Pisa-Studien*» einer anthroposophischen Bildungspolitik just am Vorabend des hundertjährigen Jubiläums von «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» bestellt. Denn Ehrfurcht muss man heute auch unter Anthroposophen mit der Laterne suchen. Offensichtlich sind es nur die anthroposophisch vom Indigo-Stern gezeichneten New-Age-Kinder, die anthroposophischen Erwachsenen noch Ehrfurcht abzunötigen vermögen. Wie sollte es im Fall einer Generation auch anders sein, die ihren Ehrfurchtsvorrat an Brecht, Bloch, Rolling Stones, Che Guevara, Make Love, Not War längst verplempert hat. Ja, was heißt hier schon Ehrfurcht, wo es bereits am elementarsten Anstand hapert! Nicht zu vergessen: Leute, die sich Anthroposophen nennen, sind nicht selten auch Leute, die *von* der Anthroposophie leben; die Frage ist, ob auch *in* der Anthroposophie? Von der Anthroposophie leben heißt: sein Brot von Rudolf Steiners Gnaden verdienen. Ein Sich-Distanzieren vom Brotgeber kann nun aber erst dann als ehrlich (auf newdeutsch: fair) gelten, wenn es auch vom Verzicht auf das von ihm gegebene Brot begleitet wird. Wäre man nicht durch den Zugwind von '68 moralisch verwittert, man hätte Takt und Geschmack genug, seinem Ressentiment gegenüber dem Schöpfer der Anthroposophie Luft zu machen, *nachdem* man die anthroposophische Tür hinter sich geschlossen hätte. – Nun wäre freilich alles halb so schlimm, hätte der Vorstand in Dornach, eine Instanz also, die Anthroposophie in der Welt *offiziell* repräsentiert, auch nur mit einem Wort auf das erwähnte Allotria reagiert, indem er sich, wie zu erwarten gewesen wäre,

in klaren Worten davon distanziert hätte. Nicht etwa, um die anthroposophische Öffentlichkeit irgendwie zu beeinflussen oder die Autoren zu maßregeln, sondern lediglich, um seine eigene Haltung vor den letzteren wie auch vor der Welt klar zum Ausdruck zu bringen. Stattdessen zog es der Vorstand vor, sich über dieses *punctum saliens* entweder beredt auszuschweigen oder nebulös zu äußern. – Inzwischen ist aber offensichtlich auch für ihn die Zeit gekommen, seine Stimme «beleidigend klar» (Nietzsche) erklingen zu lassen.

Herr Bodo v. Plato, das unlängst erkorene neue Vorstandsmitglied, hat während der Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft in Frankreich vom 16. und 17. März dieses Jahres in Verrières-le-Buisson einen Bericht abgestattet zum Thema: «Anthroposophische Bewegung, anthroposophische Gesellschaft und Freie Hochschule für Geisteswissenschaft – Situation und Perspektiven». Der vom Redner durchgesehene Text erschien inzwischen in «Les Nouvelles de la Société anthroposophique en France, Mai-Juin 2002». Es leuchtet ohne weiteres ein, dass der genannte Text keine private Meinungsäußerung, sondern eine offizielle Stellungnahme ist, die ein Vorstandsmitglied des höchsten Anthroposophischen Gremiums vor der Jahresversammlung einer anthroposophischen Landesgesellschaft im Namen und Auftrag des Goetheanums abgegeben hat (man hätte andernfalls damit rechnen müssen, dass der Vorstand in Dornach seinen Vertreter unverzüglich zur Rede gestellt hätte). Der erwähnte Bericht lässt indessen schon eingangs keinen Zweifel daran aufkommen, dass es sich hier nicht um ein privatanthroposophisches Dafürhalten, sondern um den offiziellen Dornacher Standpunkt handelt. «Heute morgen, bei den Beiträgen der Vorstandsmitglieder, konnte ich sehen, dass es eine grundsätzliche Übereinstimmung gibt zwischen den Menschen, die gegenwärtig für die Anthroposophische Gesellschaft in Frankreich verantwortlich sind, dem, was sie tragen, der Richtung, in die sie blicken, und dem, was wir gegenwärtig im Goetheanum [diese und folgende Hervorhebungen von mir – K. S.] suchen. Und diese Beiträge haben gewissermaßen den Boden für mein Exposé vorbereitet.» Frankreich, der Heimat Descartes und des modernen Talking alias Diskurs, kann somit die Ehre gebühren, wenn nicht *la terre promise*, so wenigstens ein Destillationskolben der *neuen* Anthroposophie zu sein.

*Situation und Perspektiven.* Das Exposé lässt sich zusammenfassend in drei Teile gliedern; jedem ließe sich eine Überschrift voranstellen, nämlich: «Steiner», «Nach Steiner», «Wir». Die beiden ersten beziehen sich auf die *Situation*, während der dritte die *Perspektiven* erschließt.

Im folgenden soll versucht werden, diese drei Teile nicht nur mit knappen Worten im wesentlichen wiederzugeben, sondern sie auch parallel *anthroposophisch* zu glossieren – in der Annahme, dass Herr v. Plato nicht derartig von seinem Erfolg in Frankreich berauscht sei, zu glauben, sein Konzept einer neuen Anthroposophie stoße partout nur auf «Übereinstimmung».

Das Thema «Steiner» gliedert sich wiederum in drei Punkte. Punkt 1: «Rudolf Steiner wurde geboren und wirkte in einer Zeit, in der etwas, das bis dahin seinen Wert gehabt hatte, diesen nicht mehr hatte, dasjenige aber, was ihn haben sollte, noch nicht in genügender Klarheit in Erscheinung getreten war.» Punkt 2: «Rudolf Steiner war ein leidenschaftlicher Kritiker seiner Zeit. Und wie jede Persönlichkeit, die mit ihrer Epoche wirklich einen Dialog führt, ging er in gewissen Urteilen manchmal zu weit (il est parfois allé trop loin en portant certains jugements).» Punkt 3: «Ungeachtet seiner guten Ratschläge [zu Deutsch: Tips – K. S.], nahm das 20. Jahrhundert eine andere Richtung. Die Frage ist nicht die, zu beurteilen, ob die «ersten Anthroposophen» gut oder schlecht wirkten, sondern einfach festzustellen, dass andere Kräfte ans Ruder gekommen sind und das Gesicht des 20. Jahrhunderts geprägt haben.» – Es gilt, diese drei Punkte in das Licht zu rücken, das von der *Anthroposophie* her auf sie fällt. Dann sehen sie wie folgt aus: Rudolf Steiner lebte in einer Zeit, wo die alten *luziferischen* Werte von den neuen *ahrimanischen* schon unaufhaltsam verdrängt zu werden begannen. Diesem Übergang vom einen Extrem ins andere setzte er seine Philosophie der Freiheit (später Anthroposophie genannt) als Bewusstsein des im Ätherischen kommenden Christus entgegen. Dass Rudolf Steiner *kein* Kritiker, sondern ein Zeitdiagnostiker und Initiator der Kultur-Genesung war, sollte bereits jedem Greenhorn des Anthroposophischen Studienjahres vertraut sein. Man wird doch einem Arzt nicht im Ernst vorwerfen, er *kritisiere*, zumal leidenschaftlich, die Eustachische Röhre oder den Intestinaltrakt seines Patienten. Wie weit er dabei in manchen seiner Urteile ging – ein sattelfester Experte wie v. Plato mag das meinetwegen am besten wissen. Dass das 20. Jahrhundert, «ungeachtet seiner guten Ratschläge eine andere Richtung nahm», sticht ins Auge, allein: die Pointe liegt durchaus nicht in der Banalität dieser Feststellung, sondern in deren Beim-Namen-genannt-Werden. Die *andere* Richtung, die das 20. Jahrhundert, trotz der Anthroposophie Rudolf Steiners, zu nehmen beliebte, heißt *ahrimanisch*. Man kann als Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft mit diesem oder jenem übereinstimmen oder auch nicht übereinstimmen, man weicht dennoch dem Karma nicht aus,

in einer Zeit zu leben, in der die «moralische Sintflut» über Europa *gekommen ist*. Dornach, am 15. Dezember 1919: «Die anglo-amerikanische Welt mag die Weltherrschaft erringen: ohne die Dreigliederung wird sie durch diese Weltherrschaft über die Welt den Kulturtod und die Kulturkrankheit ergießen, denn diese sind ebenso eine Gabe der Azuras, wie die Lüge eine Gabe des Ahriman, wie die Selbsucht eine Gabe des Luzifer ist.» Ein Anthroposoph, der sich dieser dreifachen Gabe nicht bewusst ist, mag sich als Intellektueller in TV-Talkshows interviewen lassen; als Anthroposoph ist er lediglich ein Kuriosum oder ein Gaumenkitzel für allerlei Verschwörungsfans.

Dem Thema «Steiner» folgt das Thema «*Ex post Steiner*». Im Kurzprofil: Nach Steiners Tod setzten seine Jünger in den 20er, 30er, 40er Jahren seinen Stil (Zeitkritik) fort: «Sie äusserten sich größtenteils gegen ihre Epoche, gegen ihre Zeit. Man findet diese Tendenz in den meisten Werken und Beiträgen der großen Anthroposophen der ersten Generation, welcher Nationalität sie auch waren: das, was in der allgemeinen Kultur lebt [die Azuras! – K. S.], zu entlarven, sich dagegen aufzulehnen und die einzige Möglichkeit des Auswegs der Menschheit zu beschreiben, will sagen: der Lehre Rudolf Steiners zu folgen.» Zwar habe es nach dem Zweiten Weltkrieg in der anthroposophischen Bewegung eine fundamentale Veränderung gegeben, doch eine nicht bewusste. «Weder in Dornach noch in den verschiedenen Ländern haben die Verantwortlichen sich gesagt: «Nun, wir werden in eine andere Richtung schauen, anders arbeiten, einen anderen Stil entwickeln.» Es sei zu einer Spaltung zwischen dem anthroposophischen Konzept und der eigentlichen praktischen Arbeit gekommen. Ein gewisser Widerspruch im Schoß der gesamten anthroposophischen Bewegung habe zugenommen, zwischen einzelnen Leistungen in den drei Bereichen Pädagogik, Medizin und Landwirtschaft und einer Freien Hochschule, «*die immer weniger zu sagen hatte*». – Diese Ausführungen bedürfen, um wahr zu sein, einer kleinen Korrektur, nämlich: Die Vereitelung der anthroposophischen Bewegung durch Dornach hatte zur Voraussetzung keinesfalls die Befolgung der Lehren Rudolf Steiners, sondern das *genaue Gegenteil* davon. Im Grunde genommen gibt es in der Tendenz keinen Unterschied zwischen Steffen-Dornach und dem Dornach Schmidt-Brabants oder v. Platos, es sei denn, dass das früher Verborgene nun offen und publik zutage tritt. Lässt sich in der wirren Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft nach 1925 überhaupt irgendeine Sukzessivität finden, dann wohl nur in der Konsequenz, mit der sich die führenden wie auch die von ihnen geführten Mitglieder des Studiums der An-

throposophie Rudolf Steiners enthalten haben – in der eiteln Absicht, eine eigene Anthroposophie zu entwickeln. (Nicht vergessen werden darf, dass es außer den führenden und den geführten immer auch die souveränen gab und – gibt, die ihre *Menschwerdung* am Ereignis Rudolf Steiner keinesfalls mit der erwähnten Absicht verwechseln.) 1935 trug Steffen in sein Tagebuch ein: «Aber wir in Dornach sind nicht dazu da, Lehrstühle für Dr. Steiners Erkenntnisse einzurichten, sondern selbst zu erkennen und zu schaffen.» Dornach vor 1945, weiter gefasst: vor 1968 ist das Dominium Luzifers: Man verehrt die Wahrheit des toten Steiner, folgt aber der Dichtung des «*aktuellen*» Steffen, ferner derer, die dem toten Steffen nachfolgen. *Le maître est mort, vive le maître!* Seit den 70ern, konform mit den «*ans Ruder gekommenen neuen Werten*», wird es zum Dominium Ahrimans. B. v. Platos Befund ist treffend bis zum Umschlag ins Gegenteil: Dem Scheitern der anthroposophischen Bewegung nach 1925 lag keineswegs ein Sich-Halten an Rudolf Steiners Erkenntnisse zugrunde, sondern ein zwar *pro forma* pietätvolles, in Wirklichkeit aber energisches Sich-Distanzieren von ihnen. Angesichts dieser Verdrehung der Wahrheit bei der Analyse der *Situation* bleibt einem nur übrig, sich auf die bizarren *Perspektiven* eines neuen anthroposophischen «Konzepts Verrières-le-Buisson 2002» gefasst zu machen.

Man ist im Thema «*Wir*». «Es wäre nutzlos, ja selbst sektiererisch, zu unterscheiden zwischen Anthroposophen und Nicht-Anthroposophen; heute geht es im Gegenteil darum, zu unterscheiden zwischen denjenigen, die arbeiten, und denen, die nicht arbeiten.» Das fehlende Objekt – *was arbeiten, arbeiten woran?* – ist kein Stilmanko, wohl aber eine vorläufige Verlegenheitsbrücke, die originellerweise schon im folgenden Satz wieder abgebaut wird. «Ich mache mich verständlich: diejenigen, die arbeiten, sind die, die *sich selber* ernst nehmen, die wissen, dass wir in einer Zeit leben, in der es keine Referenz mehr gibt, *nicht einmal mehr auf Rudolf Steiner*.» Allerhand! Dafür aber gibt es eine Referenz auf den Produzenten dieses humoristischen Aperçus: Wer arbeitet, nimmt sich selber ernst, nicht aber Rudolf Steiner. «Die Menschen haben im allgemeinen die Tendenz, ihren Blick auf große Persönlichkeiten – und die Anthroposophen insbesondere auf Rudolf Steiner – zu richten, denn er *war* gewiss groß, er *ist* groß. *Und das ist auch gut so*. Das ist richtig. *Aber dadurch heißt das dann irgendwo, dass man sich selber nicht ernst nimmt* (Mais du coup, quelque part, cela signifie que l'on ne se prend pas au sérieux soi-même).» Das ist zweifelsohne ein Novum, beinahe eine Erfindung *in psychologicis*: Ich müsse meinen Blick von allem, was mich übertrifft, ab-

kehren, damit ich mich selbst ernst nehmen könne. Wen, mit Verlaub? Was für ein «Ich»? Vor allem Mich-ernst-Nehmen muss es «mich» doch erst geben! Ich entstehe aber permanent an dem, was mir entgegenkommt und Karma heißt. Herrn v. Plato, falls er selbst sich nicht dafür entschieden hat, Rudolf Steiner nicht zu lesen, wäre zu empfehlen, einmal gründlich *Pneumatosophie IV* zu studieren, besonders die Stelle, wo es um das von ihm gemeinte «Ich» geht. Als Anreiz nur diese paar Sätze: «Was ist man eigentlich im gewöhnlichen Leben? Natürlich, man kommt dahinter durch Nachdenken, durch Erkenntnistheorie und Logik, dass man ein Ich ist. Aber im gewöhnlichen Leben ist man in einem sehr fragwürdigen Sinne dieses Ich; im gewöhnlichen Leben ist es sehr fragwürdig, was dieses Ich erfüllt. Was jemand in irgendeinem Momente ist, das ist das, was ihm die Eindrücke des gewöhnlichen Lebens geben. Spielt jemand gerade Karten, so ist er das, was die Eindrücke des Kartenspiels geben.» Sollte nun Herr v. Plato mit dieser Beobachtung nicht einverstanden sein, bitte sehr – er muss sie dann aber erst erkenntnistheoretisch und psychologisch widerlegen. Natürlich kann man sich auch beim Kartenspiel ernst nehmen, nachdem man daran entstanden ist; weshalb aber eigentlich nicht auch an bedeutenderen Dingen, etwa am Lesen Shakespeares? Es liegt auf der Hand: Je ernster die Dinge, an deren permanentem Wahrnehmen «ich» permanent (außer im Schlaf) da bin, desto ernster vermag ich mich zu nehmen. Und wenn mein freundliches Karma «mich» zu Rudolf Steiner bringt und an Rudolf Steiners Büchern entstehen lässt, dann nehme ich mich just in dem Ausmaß ernst, wie ich dies als *Gnade* zu empfinden vermag. Herr v. Plato beliebt dennoch, bei seiner Meinung zu bleiben. Man liest weiter: «... Ich entscheide mich zu drei Dingen: mich selber, Schritte machend, ernst zu nehmen; den anderen, nicht nur Rudolf Steiner, sondern auch meine Zeitgenossen, ernst zu nehmen; mich zu integrieren und als Repräsentant meiner Zeit zu fühlen.» (Welcher Zeit? Der, die «moralische Sintflut» ist? Zeit heißt anthroposophisch Zeitgeist, Zeitgeist aber ist der Geistleib der Geister der *Persönlichkeit*. Kann ich denn im Ernst glauben, dass ich, während ich mich und die anderen ernst nehme und mich integriere (!), den Geistleib der Archai repräsentiere?) – Abschließend: Statt meine Zeit zu kritisieren und der Lehre Rudolf Steiners zu folgen, muss ich, so v. Plato – arbeiten. Arbeitend kann ich mich ernst nehmen. Fragt sich abermals: Woran? Als Beispiel wird die Meditation genannt, die, v. Plato zufolge, aus 4 Etappen besteht: 1. Man lernt zu sehen, was es um eine isolierte Tatsache herum gibt, ihre Beziehungen zu anderen Tat-

sachen, die Atmosphäre, in der sie erscheint etc. 2. Das Verstandene muss rekapituliert, der Weg, der zu ihm geführt hat, mehrmals wiederholt werden. 3. Durch diese Wiederholung beginnt man anders zu «sehen». 4. Man sieht Kontexte. Denn: «Der Verlust des Kontextes ist eines der Schlüsselphänomene unserer Zeit.» Was allein helfen kann, ist, «ein Klima zu schaffen, das es jedem erlaubt, diesem Kontext zu «begegnen». Ein solches Klima der Sensibilität und Aufmerksamkeit kann zum Beispiel in einem Zweig geschaffen werden. Ein Klima, welches sich unterscheidet von dem, das durch das Studium der Vorträge Rudolf Steiners und der anschließenden Diskussionen entsteht. *Damit will ich nicht sagen, dass man das Studium der Anthroposophie aufgeben müsse, aber das kann individuell getan werden.* Was in einer Gruppe von Wichtigkeit ist, ist die Begegnung mit dem anderen und nicht die Begegnung mit einem Buch, mit einer Weltanschauung. Kann ich sehen, wie das individuelle Engagement, die Erfahrung, Schritte zu machen – wir können es «Anthroposophie» nennen – in jedem meiner Zweigfreunde lebt, so findet die Zweigarbeit ausgerechnet hier ihre Realität, ihren Grund inmitten der Gegenwart, unserer Zeit – denn wir sind Zeitgenossen!» Car nous sommes contemporains!

Man wird schon die Zwangsvorstellung verjagen müssen, man befinde sich hier in einem Dorfgesangsverein oder einer evangelischen Familienbildungsstätte. – Man ist im Sinnfeld der Anthroposophie. Das besagt aber zuallererst und bis auf weiteres: Man mache zwar Schritte, sei aber auf der Hut, nicht alles, was einem gerade in den Mund gelegt wird, reflexartig zu schlucken. – Anthroposophie ist kein Begegnungszentrum, sondern eine *Wissenschaft*. Und zwar eine solche, die nicht im geringsten weniger *streng* und *exakt* ist als die Mathematik. *Wir* (nous autres) stimmen ausgerechnet in diesem Punkt miteinander überein, und wir fragen nur: Wie wird man denn Mathematiker? Oder: Was würde ein lernbegieriger Neuling sagen, würde ihm in einer Arbeitsgemeinschaft Mathematik vom Vorsitzenden weisgemacht, er sei nicht hier, um mathematische Bücher zu lesen und Mathematik zu studieren, sondern um sich selbst ernst zu nehmen und anderen Neulingen in einer Atmosphäre der Sensibilität intensiv zu begegnen? Man sieht, Schlucken ist keine harmlose Sache. Die Anthroposophen hätten ja auch ihrer geistigen Kost gegenüber so wachsam und kompromisslos zu sein, wie sie es gegenüber allerlei Fast-food-Comestibles sind. Droht doch das Thema «Was schlucken Anthroposophen?» umzuschlagen in: «Woran verschlucken sich Anthroposophen?»

Karen Swassjan